

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 19 (1933)
Heft: 30

Artikel: Praktische Ratschläge für unsere Ferien
Autor: Zwyer, T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bald Tausende von Priestern und Laienbrüdern in den riesigen Gebieten die Missionsarbeit, und viele Hunderte von ihnen starben eines gewaltsamen Todes. Ueberall wiederholte sich das gleiche Schauspiel: die nach Reichtum jagenden Eroberer traten oft mit brutaler Gewalt die Rechte der Eingebornen nieder und suchten die Leute als Arbeitstiere auszunützen, während die Missionäre aus ihnen Christen machen wollten. Der bedrängte Eingeborne aber vermochte dann in seiner Aufregung nicht mehr zu unterscheiden zwischen dem Kaufmann und dem Priester. So wurden viele Missionäre gemartert für die Verbrechen, mit denen das Gewissen der Kaufleute belastet war. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts war ganz Mittel- und Südamerika katholisches Land. Aber zu Beginn des 19. Jahrhunderts übernahmen fast überall liberale und freimaurerische Männer die Regierung der Staaten; sie behinderten auf alle mögliche Weise die Arbeit der Kirche und der Missionäre. Namentlich herrscht überall grosser Priestermangel. Südamerika ist natürlich kein „Missionsland“, aber dennoch leben im Innern des Landes Millionen von Menschen, zu denen sich noch Missionäre begeben müssen.

Mexiko ist sechsmal so gross wie Italien. Als die Spanier ins Land kamen, fanden sie hier die Azteken, den intelligentesten Indianerstamm, an der Herrschaft. Diese huldigten furchtbaren Opfergebräuchen; jährlich sollen bei ihnen 15—20,000 Menschen auf Opfersteinen geschlachtet worden sein. Schon 75 Jahre später war die Hälfte des Landes christlich. In den letzten Jahrzehnten waren die Kirchenfeinde ununterbrochen tätig. Gegenwärtig ist die Kirche von Mexiko zur eigentlichen Katakombenkirche geworden, wo Märtyrerblut fliesst und die hl. Geheimnisse nur im Verborgenen gefeiert werden können. Von den Inseln Westindiens kamen die Missionäre durch das Karibische Meer zuerst nach *Venezuela*. 150 Jahre lang wurde dort durch die Sklavenhändler jede Missionsarbeit unmöglich gemacht. Heute sind dort etwa 60,000 katholische Indianer. In *Kolumbien* war im 17. Jahrhundert der hl. Petrus Claver tätig. Die Hilfe jeder Art, welche er den armen, fast um ihren Verstand gebrachten Negern bei ihrer Ankunft aus Afrika angedeihen liess, erwarb ihm den Titel „Apostel der Neger“. Er soll gegen 300,000 Personen getauft haben. Die St. Petrus Claver-Sodalität (schweizerische Niederlassungen in Zug, Freiburg, Lugano) gibt Missionsschriften in zehn europäischen Sprachen heraus und druckt Religionsbücher für die afrikanischen Missionen, gegenwärtig bereits in der 78. Sprache. In Kolumbien und Ecuador sind eine grössere Anzahl Schweizer Schwestern tätig; in Tübach, St. Gallen, besitzen sie ein Missionshaus. In *Chile* wirken seit 1901 Menzinger Schwestern. Sr. Borromäa Hardegger aus Gams (St. Gallen) begann mit drei Schwestern die mühevollen Arbeit. Heute wirken dort 195 Schwestern in 20 Niederlassungen unter Chilenen und Indianern. In *Paraguay* wurden in der Geschichte berühmt die von Jesuiten geführten Reduktionen, d. h. Indianersiedelungen (1630—1750). Die Gründung derselben kostete 29 Jesuiten das Leben; sie wurden beim Versuch, die Wilden zur Zivilisation zu führen, getötet. Diese Siedelungen bestanden schliesslich aus 56 Gemeinden und umfassten mehr als 100,000 Indianer. Die Jesuiten führten die Indianer in die Handwerke ein; einige Reduktionen besaßen gegen 100,000 Stück Grossvieh. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts erreichten die Kirchenfeinde die Vertreibung der Jesuiten, die Indianer wurden in die Wälder zurückgejagt, und von den grossartigen Siedelungen sind heute nur noch Ruinen übrig. In Paraguay sollen heute noch gegen 50,000 heidnische Indianer leben. Der erste Franziskaner, der im Jahre 1503 nach *Brasilien* kam, wurde

sogleich getötet. Die Bevölkerung bestand damals fast ganz aus Kannibalen, deren Zauberer erbarmungslos die katholischen Priester bekämpften. Heute gibt es in Brasilien 90 Diözesen. Am Oberlauf des Amazonas aber sollen noch 600,000 Wilde leben, die noch nicht im geringsten von Missionären erreicht werden konnten.

Die Leistungen der Schweiz für die Missionen.

Die „Linzer Quartalschrift“ 1932, 3. Heft, veröffentlichte eine statistische Tabelle, welche die Zahl der Missionäre aus den einzelnen Ländern angibt und sie vergleicht mit der Einwohnerzahl des betreffenden Landes. Dieser Tabelle sei folgendes entnommen: in der Schweiz trifft es auf 4923 Katholiken einen Missionär, in Deutschland einen Missionär auf 7436, in Frankreich auf 5159, in Italien auf 14,154, in Oesterreich auf 28,815 Katholiken. Unsere Heimat leistet also Hervorragendes für die Missionen durch „persönlichen“ Anteil, nicht weniger aber auch in Bezug auf die „Finanzen“. Als „Päpstliche Missionswerke“, weil sie dem Papst in besonderer Weise unterstehen, werden bezeichnet: das Werk des hl. Petrus, das Werk der Glaubensverbreitung und der Kindheit-Jesu-Verein. Das Werk des hl. Petrus dient zur Heranbildung eingeborner Priester in den Missionsländern. Der schweizerische Zweig dieses Werkes hatte im Jahre 1932 an Einnahmen Fr. 116,339.— zu verzeichnen. Das Werk der Glaubensverbreitung hatte in der Schweiz pro 1932 Fr. 244,641 Einnahmen gegenüber Fr. 204,027 im Jahre 1931. Der Kindheit-Jesu-Verein verzeichnete im Jahre 1931 Fr. 169,047 Einnahmen. Für diese drei Missionswerke allein werden also jährlich aus der Schweiz eine halbe Million Franken geleistet. Dazu kommen dann noch die Beiträge an die zahlreichen andern Missionswerke, die bei uns Niederlassungen haben. Es dürfte nicht übertrieben sein, wenn man annimmt, dass jährlich aus der Schweiz gegen eine Million Franken für die Missionen in den ausser-europäischen Ländern geleistet werden.

Könnten wir der uns anvertrauten Jugend besser den Blick weltweit und wirklich katholisch machen, als wenn wir sie hinweisen auf die herrlichen Missionswerke der katholischen Kirche? Gerade wenn heute der christliche Sinn des jungen Herzens oft so leicht erdrückt und zermüht wird durch die Engherzigkeit im eigenen Familienkreis, ist es doppelt notwendig, die *wahre Grösse des Christentums* zu zeigen. Im Missionswerk sieht die Jugend das, was sie immer fordert, nämlich nicht nur Worte, sondern *Beispiele und Taten*.

Praktische Ratschläge für unsere Ferien

Der Sommer mit seiner segenspendenden Lichtflut löst in uns helle Freude aus. Wer darum dem eintönigen Alltagsleben entrinnen kann, den zieht es mächtig in die goldene Freiheit der Ferien, in Gottes freie Natur, in Luft und Sonne hinaus.

Wenn du aber, lieber Kollege, schöne, gesunde Ferien machen willst, so beherzige folgende gute Ratschläge und Winke; denn vorbeugen ist besser als heilen.

1. Als *Reise- oder Ferienzweck* wähle ein solches, das deiner Eigenart und deinen Neigungen entspricht. — Gar manchen Kollegen zieht und treibt es hinauf in ein stilles, sonniges Hochtal, wo er weitab vom hetzenden Alltag in beruhigender und wohlthuender Stille sich geistig erholen und körperlich ertüchtigen kann. — Wieder andere lockt und zieht es wie mit magischer Kraft an ein liebliches Seegestade. Der Anblick der klaren Wasserfläche, das grosse Spiegelbild der Landschaften, die vielgestaltigen Ufer, das erfrischende und beruhigende Wasser besitzen ja ihren besondern Reiz. — Ein dritter fühlt sich nur in Gesellschaft und Betrieb wohl.

2. Vergiss nicht, dass zu einem gesunden Leben auch eine vernünftige *Kleidung* gehört. Kleide dich einfach und praktisch, aber nicht verweichlichend warm, aber auch nicht zu leicht; denn Schnupfen und Katarrh sind nicht gerade willkommene Gäste.

3. Als vernünftiger Pädagoge *jage nicht nach Rekorden*, sei es im Bergkraxeln oder Schwimmen, im Radeln, Wettlaufen oder Springen.

4. Bewegung ist Leben! Als Lehrer bist du viel zur sitzenden Lebensweise in schlechter Luft verurteilt. Mache darum in der goldenen Ferienzeit lohnende *Wanderungen* und *Spaziergänge*, aber nicht derart, dass du abends todmüde und unzufrieden heimkehrst. Halte richtig Mass in Arbeit, Wandern und Ruhen, wenn sie ein wirklicher Segen für Leib und Seele sein sollen.

5. *Setze deinen Körper nicht direkt*, ohne vorherige Abhärtung, *den heissen Sonnenstrahlen aus*, um ihn braun zu „braten“. Solche Unvorsichtigkeit könnte lebensgefährlich wirken. Nervenschwache Menschen sollten so viel wie möglich die Sonnenglut meiden, viel eher behaglich im Schatten oder schattigen Walde wandern.

6. Gewissenhafte *Hautpflege*, vernünftige *Abhärtung* und peinliche *Reinlichkeit* in allen Dingen fördern auch sehr die Gesundheit.

7. Auch in der Ferienzeit sei mässig und einfach im *Essen und Trinken*. Der Mensch, „die Krone der Schöpfung“, soll sich nicht über das Bedürfnis sättigen. Meide den übermässigen *Tabak- und Alkoholgenuss*, welche deine Gesundheit schädigen oder ruinieren.

8. Abendliche und besonders nächtliche lärmende *Anlässe* mache nur selten und mit Mass und Ziel mit; denn ausreichender *Schlaf* ist unbedingt nötig.

9. Gönn dir recht viele *reine Freuden*. Sie bringen ungeahnten Schwung in unser Schaffen, auch in unsere Ferien. Huldige aber nicht der Ansicht, du müssest in den Mussestunden recht viel sehen und erleben. In Ruhe und Erholung halte richtig Mass!

Von ganzem Herzen sind der „abgeraggerten“ Lehrerschaft und den Schulkindern, überhaupt allen, allen erquickende und stärkende Ferien zu gönnen.

L. Zwyrer.

Die Tagung des freiburgischen Erziehungsvereins in Romont

Ueber 350 Mitglieder des freiburgischen Erziehungsvereins benützten den schönen Sommertag des 10. Juli, um hinauf zu gehen ins romantische Städtchen Romont. Die Generalversammlung des kantonalen Erziehungsvereins bildet jeweils die Kantonalenkonferenz der katholischen Lehrerschaft.

Auf das Fest der Erzieher war das Städtchen geschmückt mit Fahnen, Wimpeln und Wappenschildern. Von der Höhe aus, wo man eine grosse Rundschau genießt, schweiften die Blicke weit ins offene Land hinaus. Die artigen Kinder Remunds waren eifrig bemüht, den am Morgen eintreffenden Besuchern Städtchen und Umgebung in klangvoller, lebendiger, geschliffener Sprache zu erklären. Die fließende französische Sprache im Glanebezirk hebt sich vorteilhaft ab vom Patois mancher freiburgischen Ortschaft. Im Gegensatz zu ihren deutschschweizerischen Altersgenossen, bedienen sich die Kinder nur des richtigen sprachlichen Ausdrucks. Im ganzen welschen Kantonsteil sind Eltern, Erzieher, auch Knechte und Mägde bemüht, mit den Kindern nur in gut französischer Sprache zu verkehren. Die lokale Dialektsprache wird fast ganz ausgeschaltet. Für die Schulbildung ist dies natürlich von ganz grossem Vorteil, umso mehr, als die einzelnen Dialekte von Dorf zu Dorf verschieden sind und eine Verständigung in dieser eigentlichen Muttersprache im weitern Kreis nicht gut möglich wäre.

Der Welschfreiburger ist im allgemeinen einfach in Kleidung und Wohnung, hält aber viel auf gute Schulbildung. Auf Erstellung von luxuriösen Schulhausbauten oder Gasthöfen ist

er nicht sehr erpicht. Diese sehen in der Regel ordentlich nüchtern aus und entsprechen den heute wieder zur Mode gewordenen Zweckbauten. Die Krone der Lehranstalten Remunds ist das Institut St. Karl, das sich vornehm am Südwestausgang des Städtchens erhebt, von wo das Auge sich am schönen Greyerzerland erfreut, während man von der Nordseite tief ins Broyetal hinabblicken kann.

Die Generalversammlung begann wie üblich mit einem Gottesdienst für die verstorbenen Mitglieder unseres Vereins, der durch würdige Darbietungen des gemischten Chors von Remund verschönert wurde. Nach dem Gottesdienst verlas der Präsident des Vereins, hochw. Herr Inspektor Savoy, die lange Liste der verstorbenen Mitglieder. Nach einer herzigen Begrüssung durch die Schuljugend begaben sich die Teilnehmer durch das Schlosstor in den geräumigen Schlosshof, wo die Bezirksbehörden ihren Sitz haben. Ritter und Knappen „in Miniatur“ bewachten die Eingänge.

Die Festversammlung begann um 10 Uhr und wurde von hochw. Herrn Schulinspektor Savoy geleitet. Der Versammlungssaal war überfüllt. Unter den Gästen befand sich auch Herr Staatsrat und Erziehungsdirektor Dr. Piller. Nach der Abwicklung der gewöhnlichen Traktanden diskutierte die Versammlung die von den Lehrern studierte These: „Die Selbsttätigkeit des Schülers in der Volksschule“.

Die deutsche Lehrerschaft beteiligte sich an der Ausarbeitung dieser Studienaufgaben nicht, weil die Sprachenverschiedenheit die Mitarbeit stark erschwerte. Immerhin behandelte sie diese und ähnliche Themen in den Bezirkskonferenzen auf gründliche Weise. Wir wollen hier nur feststellen, dass an dieser Arbeitssitzung der Gedanke sich Durchbruch verschaffte, dass wir allgemein mehr Zeit auf die Pflege der Sprache und weniger auf Rechnen und andere Fächer verwenden sollten. Wenn wir uns an der Diskussion auch nicht beteiligten, so war es für uns doch eine Genugtuung, von den Welschen das bestätigt zu hören, was wir in der letzten Zeit immer mehr als notwendig erkannt hatten.

Am Bankett, das im „Hotel de Ville“ in vorzüglicher Weise serviert wurde, nahmen u. a. teil: S. G. Mgr. Marius Besson, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, Bundesrat Musy, Erziehungsdirektor Piller, Staatsrat Chatton, Generalvikar Petit von Genf, Universitätsprof. Dr. Oehl, zahlreiche Geistliche aus allen Teilen des Kantons und die Lehrerschaft. Nach einer Begrüssungsansprache durch den Stadtmann M. Jambé, ergriffen das Wort: HH. Staatsrat Dr. Piller, Bischof Besson, Bundesrat Musy und die Lehrerchöre des Glane- und Sensebezirks. Die Reden und Darbietungen wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Was hier von den höchsten weltlichen und kirchlichen Behörden in prägnanten Sätzen dargelegt wurde, wird in der Seele aller Teilnehmer haften bleiben.

Nachdem noch ein Telegramm an den Bruder Nikolaus (Herrn Perrier) in die Abtei nach Pierre-qui-Vire abgesandt worden war, öffneten sich die Vorhänge der Bühne, und die Jugend Remunds bot ein von Herrn Oberamtmann Bondallaz auf diesen Tag hin verfasstes Festspiel. Es war eine herrliche Stunde der Belehrung und Unterhaltung, wie sie nur von schneidigen Welschen dargeboten werden kann. Aufbau des Stückes, Dekoration der Bühne und Kostümierung waren reizend. Die gesanglichen Darbietungen dirigierte hochw. Herr Prof. Bovet. Dieses „Festival“ hat uns gezeigt, dass wir von Herrn Bondallaz als Dichter und Herrn Bovet als Komponist ein flottes Festspiel für das eidgenössische Schützenfest 1934 erwarten dürfen. Wir haben von Remund gute Erinnerungen heimgenommen und neue Impulse für unser Schaffen im Dienste der Kirche und des Vaterlandes erhalten.

E. F.

Schulnachrichten

Luzern. In rascher Beratung hat der Grosse Rat am 17. Juli die erste Lesung des *Erziehungsgesetzes* beendet. Verschiedene Punkte wurden der Kommission zur näheren Prüfung für die zweite Lesung überwiesen, so die fakultative Teilnahme des Inspektors an den Schlussprüfungen, die Einführung der obligatorischen Schülerversicherung auf Kosten des Staates und der Gemeinden, die Verwendung der Schulfonds für Anbauten von Schulhäusern, Zentralheizungen usw., die Beschaffung von Bureauaterialien durch den Lehrmittelverlag. Unter den heuti-